

Winifred Joy Mulligan, *The British Constantine: an English historical myth*, *The Journal of Medieval and Renaissance Studies* 8 (1978) S. 257–279. – Seit Wilhelm von Malmesbury galt Konstantin als Sohn einer britischen Prinzessin Helena, Tochter König Coels von Colchester. Unter Heinrich VIII. wurde die Legende propagandistisch ausgewertet, und erst Edward Gibbon hat diesen Mythos endgültig zerstört. W.S.

Byzanz im 7. Jahrhundert: Untersuchungen zur Herausbildung des Feudalismus, von Friedhelm Winkelmann, Helga Köpstein, Hans Ditten, Ilse Rochow, Berlin 1978, Akademie-Verlag, XIII u. 379 S., 5 Karten u. 1 Zeittafel, M 68. — Den vier Byzantinisten, die ihre Arbeiten in diesem Band vorlegen, geht es um eine möglichst eingehende Darstellung der Änderungen innerhalb der byzantinischen Gesellschaft im 7. Jh., näherhin von 565 (Tod Justinians I.) bis 717 (Regierungsantritt Leos III.). Das Buch ist in vier Teile gegliedert: Bemerkungen zu den Agrarverhältnissen (Helga Köpstein), zur Bedeutung der Einwanderung der Slawen (Hans Ditten), zum byzantinischen Staat (Friedhelm Winkelmann), und zu einigen oppositionellen religiösen Strömungen (Ilse Rochow). Die Vf. geben einen ausführlichen Überblick über die bisherigen Ansichten zum byzantinischen Staatswesen im 7. Jh. Ihr Verdienst liegt in der übersichtlichen Zusammenfassung und kritisch-eigenständigen Behandlung bereits bekannter Thesen bei erschöpfender Kenntnis der Quellenlage. Die Vf. übernehmen die von der sowjetischen Byzantinistik aufgeworfene Fragestellung nach dem Zäsurcharakter des 7. Jh. im Zusammenhang mit der Herausbildung eines für Byzanz spezifischen Feudalismus. — Im Rahmen dieser Besprechung kann nur wenig zu Einzelproblemen gesagt werden; etwas ausführlicher sei auf Köpsteins Arbeit über die Agrarverhältnisse des 7. Jh. eingegangen. Hier haben wir es mit einer vorkapitalistischen Gesellschaft zu tun, in der die Agrarverhältnisse naturgemäß eines der wichtigsten Elemente bilden. Demgemäß vergleicht die Verfasserin die landwirtschaftliche Lage und die sozialen Verhältnisse im 4. bis 6. Jh. mit der Lage, wie wir sie den Quellen des 7. Jh. entnehmen können, insbesondere dem *Nomos Georgikos* (Bauerngesetz). Aus dieser Analyse schließt die Verfasserin, daß bis zum Ende des 7. Jh. gewisse Änderungen erfolgten, die hauptsächlich in einer Abnahme des Großgrundbesitzes und einer Zunahme des freien, unabhängigen Bauerntums bestanden. Gründe für diese Entwicklung sind in einer Krise der Staatswirtschaft zu suchen, wobei u. a. die Fesselung des Kolonen an die Scholle nicht mehr voll durchzusetzen war. Die Wirtschaftskrise wiederum war im wesentlichen eine Folge der mißlungenen justinianischen „Reconquista“, der daraus sich ergebenden Barbareneinfälle und der damit verbundenen Überbelastung der Kolonen durch erhöhte Abgaben und Leistungen für das Heer. Dazu kam die bäuerliche Landnahme der Slawen, das Wiederaufleben älterer Dorfgemeindetraditionen in Kleinasien, die schließlich zur Entwicklung feudaler Produktionsverhältnisse führten. Gleichwohl ignoriert die Verfasserin nicht die Tatsache, daß auf verschiedenen Großgrundbesitzungen, besonders auf Kirchen- und Klostergütern, bestehende Abhängigkeitsformen bewahrt wurden. Die Analyse ist ausgewogen und gut dokumentiert. Bibliographisch wäre allenfalls noch nachzutragen: E. Patlagean, „Économie paysanne“ et „féodalité byzantine“, *Annales* 30 (1975) S. 1371–1396; Karl Polanyi, *The Economy as Instituted Process*, in: *Trade and Market in the Early Empires*, hg. von K. Polanyi u. a. (1957) S. 243–270. — Ditten weist eine erhebliche, wenn auch nur langsame Einwirkung der Slawen auf die bestehende Gesellschaft nach, ohne dabei übertriebenen panslawistischen Vorstellungen nachzugeben. — Winkel-